

Nachhaltigkeit im Umgang mit dem Wald

Das System Augenmaß

(...) Nachhaltigkeit benötigt Zeit und Augenmaß. Und was wäre Wald ohne Zeit? Sicher, auch die derzeitigen Holzpreise führen – soweit die Waldgesetze es zulassen – manchen in Versuchung, seinen Wald zu versilbern. Doch die Fichte, der Brotbaum hiesiger Waldbesitzer, braucht mindestens 100 Jahr, bis sie gutes Holz liefert. Eine Buche noch mehr. Und eine Eiche, unter Kaiser Franz I. gepflanzt, wäre jetzt erntereif. Teil des forstlichen Nachhaltigkeitskonzepts heute ist, einzelne Bäume möglichst schonend aus dem Wald zu nehmen – Augenmaß eben. Wo das nicht möglich ist, wird flächig geerntet und für genügend geeigneten Nachwuchs gesorgt. Damit die nächsten Generationen wieder ihr Holz hauen können.

Doch hört man den Begriff heute nicht überall? (...) Tatsächlich stammt der Begriff aus der Forstwirtschaft. Im vorindustriellen Deutschland wurde die Ressource Holz allmählich knapp – und ohne Holz auch kein Bergbau. 1713 reichte es dem sächsischen Oberberghauptmann Hans Carl von Carlowitz: Er rief dazu auf, „dem allenthalben und insgemein einreissenden Grossen Holz-Mangel“ zu begegnen; Bäume müssten so gepflanzt und gefällt werden, „dass es eine continuierliche beständige und nachhaltige Nutzung gebe“. Und der Forstwissenschaftler Georg Ludwig Hartig notierte 1804: „Es läßt sich keine dauerhafte Forstwirtschaft denken und erwarten, wenn die Holzabgabe aus den Wäldern nicht auf Nachhaltigkeit berechnet ist. Jede weise Forstdirektion muss daher die Waldungen des Staates (...) so zu benutzen suchen, dass die Nachkommenschaft wenigstens ebensoviel Vorteil daraus ziehen kann, als sich die jetzt lebende Generation zueignet.“ Die Forstwirtschaft, sie ist die Mutter der Nachhaltigkeit.

Und sie sollte weiter vorangehen mit diesem Gedanken. Seit dem Umweltgipfel von Rio 1992 ist die *sustainability* ja in aller Politiker Munde: als ein Prinzip, nur so viel eines Systems zu verbrauchen, als dieses regenerieren kann – und zwar auch ökologisch und sozial. Im System zu denken, ist dabei vielen Branchen weiterhin fremd. Beispiel „Biosprit“: Ein Treibstoff aus nachwachsenden Rohstoffen, das klingt prima und ist es in manchen Fällen auch. Wird der Diesel jedoch aus Palmöl hergestellt, für das die Industrie gigantische Torfmoorwälder Indonesiens rodet, wird die Sache aber problematisch. Der Inselstaat in Südostasien liegt zwar weit entfernt – mittlerweile aber ist er zum drittgrößten Produzenten von Treibhausgasen weltweit avanciert. Und die Gase übertreten ja gerne mal politische Grenzen.

Vielleicht ist das einer der Anstöße, die die Holzwirtschaft liefern kann: langfristig, vorausschauend und systemisch zu denken. Und sie sollte ihrerseits darauf drängen, dass dies auch in anderen Teilen der Erde geschieht. (...)

© S. Harms, Nachhaltigkeit im Umgang mit dem Wald, in: Aus der Vogelperspektive. Nachhaltigkeitsbericht zum Geschäftsjahr 2007 der Österreichischen Bundesforste AG, Holzdorf 2008, S.6.